

Ein Bau, der Zürich guttut



ADI KÄLIN

Santiago Calatrava ist weltweit als Architekt, Ingenieur und Künstler bekannt und sorgt mit seinen spektakulären Brücken, Stadien und Bahnhöfen immer wieder für Aufsehen. Zuletzt konnte er Anfang März die eindrucksvolle (und recht teure) Station beim Ground Zero in New York eröffnen, deren Streben sich nach oben öffnen wie die Flügel eines Vogels. Weniger bekannt ist vielleicht, dass Calatrava nicht nur in New York, sondern auch im Zürcher Seefeld lebt und ein Büro in Zürich betreibt. Er kennt die Stadt, und er kennt vor allem den Ort, wo sein neuestes Werk entstehen soll, schliesslich war der Bahnhof Stadelhofen mit den charakteristischen Gleisdächern sein erster grosser Wurf. Fast dreissig Jahre nach dessen Fertigstellung darf Calatrava nun gewissermassen an diesem Erstling weiterbauen. Die Freude darüber konnte man dem grossen Architekten bei der

Präsentation jederzeit ansehen – und sie übertrug sich sogleich auf das Publikum. Wir dürfen uns aber nicht nur mit ihm freuen, sondern auch für Zürich. Endlich profitieren wir davon, dass der weltbekannte spanische Architekt auch ein Zürcher ist. Erstaunlicherweise hat er nämlich hier noch nicht allzu viel gebaut. Bekannt ist nur die Bibliothek der rechtswissenschaftlichen Fakultät, die allerdings gegen aussen kaum in Erscheinung tritt.

Ganz anders nun das Geschäftshaus am Stadelhofen, das er für die Axa Winterthur realisiert. Es kommt an einen Ort zu stehen, an dem täglich über 80 000 Menschen vorbeirauschen und die Züge benützen. Das Areal ist städtebaulich wichtig, ein Bau darauf aber schwierig zu realisieren – zumal im Untergrund noch eine dreistöckige Garage für tausend Velos entstehen muss. Diese Sachzwänge sieht man dem Projekt schon an, doch Calatrava hat aus der Situation das Beste gemacht: Wie eine Luxusjacht schiebt sich der Bau scheinbar die Kreuzbühlstrasse hinunter. Wenn man sich die Visualisierung mit Blick von der Falkenstrasse her anschaut, fühlt man sich an Venedig erinnert und die grossen Kreuzfahrtschiffe, die bis vor kurzem am

Markusplatz vorbei ins Meer hinausfahren. Besonders eindrücklich war der Blick aus den engen Gassen auf dieses Spektakel. Gut möglich, dass sich Calatrava sogar von solchen Bildern leiten liess. Auf jeden Fall verglich er die städtebauliche Situation Zürichs mit Sechse-läuten- und Stadelhoferplatz mit jener Venedigs mit dem L-förmigen Markusplatz. Wo in Venedig am Ende der kleineren Achse Schiffe losfahren, sind es in Zürich 800 Züge täglich.

So erfrischend wie solche Analysen wirken auch Calatras Pläne am Stadelhofen. In Zürich wird zwar in der Regel gut und solide gebaut, oft aber fehlt der Mut, sich ein wenig weiter aus dem Fenster zu lehnen. Genau dies bietet Calatrava; sein Markenzeichen sind ja gerade diese speziellen, ikonenhaften Bauten, die man auf den ersten Blick erkennt. Und wo, wenn nicht direkt neben «seinem» Bahnhof Stadelhofen, sollte man ein solches Bauwerk in Zürich errichten? Dass sich der weltbekannte Architekt, die Axa-Versicherungsgesellschaft und die Stadt Zürich gefunden haben, ist also in mehrfacher Hinsicht ein Glücksfall. Darüber darf man sich zunächst einmal unverhohlen freuen. Ein Hauch von grosser weiter Welt tut Zürich doch ganz gut.